Julius Schädlich
Am See 18.
Kerzen-Kronleuchter
Petroleum-Lampen.

Dresdner Nachrichten

37. Jahrgang.
Aufl. 54,000 Stück.
Dresden, 1892.

Lobeck & Co., Dresden,
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Sachsen.
Fabrik von
Chocoladen und Cacao's.

Gustav Hitzschold
Tapeten
Moritzstrasse Nr. 14.

Hervorragende Neuheit! **Yalta-Arbeiten** Hervorragende Neuheit!
für Teppiche, Stuhlstreifen, Kissen, Sessel, Fussbänke etc.
Leichte und effectvolle Handarbeit.
C. Hesse. Kgl. Hofl.

Atelier für feine
Corsets
nach Maass, neueste Pariser, Brüsseler und Wiener Modelle.
Heinrich Plaul, Dresden, Wallstr. 25. Fernspr. -A.I. 167.

Bernhard Heerklotz
Zahnkünstler
(sonst Dippoldiswaldaerplatz)
jetzt Pirnaischer Platz (Mohren-Apotheke)
Eingang: Johannesstrassen-Ecke.

Geradehalter (gesetzl. geschützt) für Herren, Damen und Kinder, leicht, bequem u. äusserst wirksam, bei Herren und Knaben die Hosenträger ersetzend, zum Preise von 3–6 Mark stets vorräthig beim Verfertiger, Bandagist
M. H. Wendschuch, 22b Marienstrasse 22b
(Ecke der Margarethenstrasse).
Etablirt 1862. — Etablirt 1862.

Nr. 265. Spiegel: Reden Caprivi's, Carnot's und Rothschild's. Hofnachrichten, Stadtrathswahl, Namen in der Rangliste, Kunstgeschichtl. Bericht, Gesammtrathssitzung, Gerichtsverhandlungen, Kreisausschußsitzung, Aquarellausstellung, „Gründung des Deutschen Reiches". **Mittwoch, 21. Septbr.**

An die geehrten auswärtigen Leser!

Bei der bedeutenden Auflage der „Dresdner Nachrichten" ist es nothwendig, die Bestellungen auf das

vierte Vierteljahr 1892

bei dem betreffenden Postamte bis **spätestens den 28. dieses Monats** bewirken zu wollen, da anderenfalls auf ungestörte Fortlieferung bez. rechtzeitige Neulieferung des Blattes nicht gerechnet werden könnte.

Alle Postanstalten im Deutschen Reiche, **und im Auslande** nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

Die Bezugsgebühr beträgt bei den Kaiserl. Postanstalten im Deutschen Reichsgebiet **vierteljährlich 2 Mark 75 Pf.**

Für **Dresden** nimmt die unterzeichnete Geschäftsstelle während der Dienststunden Bestellungen auf das nächste Vierteljahr zum Preise **von 2 Mark 50 Pf.** (einschließlich Bringerlohn) entgegen.

Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten",
Marienstraße 38, part.

Politisches.

Trinksprüche und Tischreden sind gegen früher entschieden im Kurse gestiegen. Wir haben in den letzten Jahren eine unendliche Fülle von Worten an uns vorüberziehen lassen, nicht ohne bisweilen den Wunsch zu hegen, daß sie dem Gehege der Zähne niemals entronnen wären. Die Bankettreden russischer Generale, die rhetorischen Ergüsse französischer Admirale, selbst die Reden der Lordmayors von London oder der Schweizer Friedensfreunde nahm man so hin, weil nun einmal nichts mehr zu ändern war und weil sie in den Tagen der politischen Windstille immerhin Stoff zu sinnreichen Betrachtungen boten. Selbst die greuliche Eisenfresserei des Generals Gurko kann man mit tiefer Gemüthsruhe ertragen, so lange sie sich inter pocula bewegt.

In den letzten Tagen nun haben drei Männer von Bedeutung und Rang ihrem Herzen Luft gemacht auf dem Wege des gesprochenen Wortes: Graf Caprivi, Präsident Carnot und der Pariser Rothschild. In Grünberg, einer Veste des Freisinns, hat der deutsche Kanzler im Magistrat und Vereinen geredet. Der Telegraph übermittelt nur wenige Worte. Bei der Kürze der Meldung ist ohne Weiteres anzunehmen, daß die Worte, Deutschland sei nur dadurch groß geworden, daß nur Ein Herr im Staate zu befehlen habe, der Kern der Auslassung sind. Aber auch hierin liegt schon eine gewisse Eigenthümlichkeit. Denn es deckt sich das telegraphisch gemeldete Wort, unter Abänderung der persönlichen Fürwörter, fast genau mit dem kaiserlichen Worte „Nur Einer ist Herr im Lande, und der bin Ich", bildet also die ministerielle Bekräftigung eines Satzes, der nicht überall auf volles Verständniß stieß und nicht ganz mit der Verfassung in Einklang steht.

Ausführlicher als die Rede des deutschen Staatsmannes hat der geschäftige Draht die Rede des Präsidenten Carnot in Poitiers übermittelt. Sadi Carnot hat neulich „ganz Rußland" geküßt, wenn auch appetitlicherweise nicht in Gestalt eines russischen, sondern eines wohlgewaschenen, französischen Jungen. Er hat damit bei der Masse des französischen Volkes entschieden einen Stein im Brett gewonnen. Jetzt hat ihm ein Bürgermeister den Wunsch ausgesprochen, er möge noch recht lange zum Segen Frankreichs im Amte bleiben. Hierauf hat Sadi Carnot bescheidentlich geantwortet, das theure Frankreich werde immer Männer finden, die bereit seien, seinem Herrscherwillen Gehorsam zu zollen, sobald es wiederum die Hut seiner Fahne und seiner Einrichtungen Jemandem anzuvertrauen habe, und er hat dabei seine Absicht durchblicken lassen, noch einmal um die Präsidentschaft zu candidiren. Das ist jetzt, wo nur noch zwei Jahre bis zum Ablauf des Septennats fehlen, ein recht actuelles Thema bei unseren Nachbarn geworden, schon jetzt quält man sich mit der Frage, wer den Präsidentensessel künftig einnehmen soll und mancher Ehrgeizige sieht sich bereits im Elysée. Und doch hat vorläufig Carnot noch immer die meisten Chancen. Er ist niemals Polemiker gewesen, weder als Abgeordneter noch als Präsident, er hat schwerlich viel persönliche Feinde, und er versteht es, in seinen Handlungen und Reden stets jene schöne Unangreifbarkeit zu wahren, die nicht warm, aber auch nicht kalt macht. Besonders kräftige, chauvinistische Ausdrücke hat er nie gebraucht, aber doch immer so glatte Wendungen, daß auch der kühnste Revanchehold noch immer Einiges Erfreuliche herauslesen kann. Durch seine Reisen hat er überdies weiteren Kreisen die Möglichkeit geschaffen, sich mit seiner Persönlichkeit zu beschäftigen und da er stets ungemein korrekt auftritt, da er, der überallhin Regen mitbringt, vorsichtig mit drei schwarzen Fräcken, drei Großcordons der Ehrenlegion, vier Cylinderhüten und zwölf tadellos geplätteten Hemden auf Reisen geht, so erfreut er sich einer ungleich höheren, persönlichen Beliebtheit, als sein Vorgänger Grévy, dessen Reisen sich auf die Strecken zwischen Paris und Mont-sous-Vaudrey beschränkten und der auf der Jagd noch eine alte Flinte aus den fünfziger Jahren mit Ladestock benutzte. Immerhin aber lag der Kernpunkt der festlichen Lage von Poitiers nicht in der Ansprache Carnot's, sondern in der Begrüßungsrede des Bischofs Juteau, welcher offen erklärte: „Wir haben ohne Vorbehalt die klare und entschlossene Lehre des Papstes angenommen und haben seiner großen Liebe zu der neuen Gesellschaft und unseren demokratischen Einrichtungen Beifall gespendet. Er hat die Uebereinstimmung unseres Glaubens und unseres Patriotismus gezeigt und gepriesen. Als republikanische Franzosen können wir hinfort nicht unserer Eigenschaft als treue Katholiken und gehorsame Kinder der Kirche und des Papstes schaden." Daß der Papst und der französische Klerus ihr Handeln nicht durch die schönen Augen der Dame Republik bestimmen lassen, ist ohne Weiteres klar; aber bei der Beschaffenheit der monarchischen Prätendenten, von denen nicht Einer die bescheidensten Hoffnungen auf Erfolg rechtfertigt, sehen sich Papst und Clerus gezwungen, aus der Noth eine Tugend zu machen.

Endlich hat, zum ersten und wohl auch bei seinem unerwünschten Lieblingsfolge zum letzten Male, Herr Rothschild für die Oeffentlichkeit gesprochen. Gott, welch ein kluger Mann, der Rothschild! Wie er es versteht, die schwierigsten Probleme im Handumdrehen zu lösen, das ist geradezu klassisch, seine Reden sind aber auch ein Beweis dafür, daß man in Geschäftssachen ungeheuer gerieben, daß man sogar ein Finanzgenie ersten Ranges sein und doch zugleich das Gehirn eines Spatzen besitzen kann. Welche geistige Armuth: „Ich glaube nicht an eine Arbeiterbewegung; ich glaube, daß die Arbeiter sehr zufrieden sind mit ihrem Loose, daß sie sich gar nicht beklagen, daß sie sich um das gar nicht kümmern, was man Sozialismus nennt." Schon auf diesen Satz paßt das Urtheil Rane's: „Ich kann mir nicht vorstellen, daß man in wenigen Sekunden mehr Albernheit, mehr Sinnlosigkeit zusammenhäufen kann. Ich hätte niemals an eine so dünkelhafte Oberflächlichkeit geglaubt. Und daneben welche Sprache! Der unerträgliche Ton des Geldaristokraten!" „Platt und frech", so urtheilt der Antisemit Drumont und so wird jeder Verständige urtheilen, wenn er hört, wie Rothschild das Problem des Sozialismus als eine Ausgeburt der Faulheit und Unfähigkeit bezeichnet, wie er in der Forderung des Normalarbeitstages nur die Sucht zum Wirthshausleben verkörpert sieht, wie er den „Kampf gegen das Kapital" nur als eine „dumme und unheilvolle Sache" betrachtet, und wie er in dem Antisemitismus nur etwas „Dummes und Hassenswerthes" erblickt, hassenswerth, weil er eben eine Kontrole über den Milliardenbesitz erstrebt. Merkwürdig aber ist es, daß die Ausführungen Rothschild's, obwohl sie eine Handhabe für den bittersten Spott bilden, fast in der ganzen französischen Presse angstvoll mit Schweigen übergangen werden. Man veröffentlicht nicht einmal den Wortlaut des Interviews, weil schon daraus seine beleidigende Dummheit klar würde. Außer dem Organ des Antisemiten Drumont ist nur die „Justice" ehrlich, in der es heißt: „Ich hatte mir vorgestellt, daß Derjenige, der über eine solch gewaltige wirthschaftliche Macht verfügt, auch ein mächtiges Gehirn besitze. Wäre es nicht eine Art von Trost, zu denken, daß der Mann, der sogar das Schicksal der Völker unter gewissen Umständen in der Hand haben kann, seinen Geist und sein Herz ohne Anstrengung auf die Höhe seiner Verantwortlichkeit erheben könne? Wäre es nicht ein Trost, zu denken, daß dieser kolossale Geldmacher auch ein Philosoph sei, der die gewaltigen, brennenden Fragen unserer Zeit zu betrachten versuche? Wäre es nicht ein Trost, zu denken, daß dieser Weise, das sich auf der sozialen Stufenleiter sogar über den Fürsten der Völker befindet, ein Mann ist, der sich sagen dürfe: Ich bin ein Mensch und nichts Menschliches ist mir fremd. Ach nein! Ich habe es gelesen, dieses Gestammel über die soziale Frage, das Herr v. Rothschild dem Herrn Jules Huret vom „Figaro" abgegeben hat. Welche Gedankenarmuth! Nichts, nichts, Traum! Was aber noch mehr auffällt in diesen beiden Spalten, das ist die gründliche Unwissenheit, die der unselige Milliardär kundgiebt, indem er von den Unglücklichen spricht. Er spricht von ihnen wie ein Blinder von der Farbe, und das ist schrecklich begreiflich." — Man muß Zola's gewaltiges Werk „Das Geld" lesen, man muß seine köstliche Figur, den Bankier Gundermann, studiren, um zu verstehen, wie sich in einem Mann wie Gundermann-Rothschild allmählich der Verstand in ein Zahlensystem und das Herz in ein Paket Aktien verwandelt. Herr v. Rothschild mag den Geldmarkt und die Synagoge kennen, er mag auch, wo es in den öffentlichen Listen gelesen wird, wohlthätig sein, aber in den Haushalt des Armen hat er nie hineingeblickt, eine Frau, die sich für ihre abgemagerten Kinder opfert, hat er nie gesehen, die Dachstuben kennt er nicht einmal vom Hörensagen. Auch die Werkstätte ist ihm fremd, er und seines Gleichen arbeiten nicht, sie schöpfen nur den Rahm von der Milch der Anderen. Nun hat ja allerdings Herr v. Rothschild seine Aeußerungen abzuschwächen gesucht, aber aus seinem Entschuldigungsschreiben leuchtet am Meisten der Aerger darüber hervor, daß sein Besucher seine Cigarren miserabel gefunden hat. — Wenn Herr v. Rothschild noch zwei bis drei Interviewer verläßt, dann wird ganz Frankreich und selbst das Judenthum antisemitisch! —Li.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 20 September.

Berlin. Ueber das Befinden der Kaiserin und der Prinzessin-Tochter werden bis auf Weiteres tägliche Bulletins nicht mehr ausgegeben. Das letzte Bulletin konstatirt, daß die Kaiserin dauernd fieberfrei geblieben und sich bei gutem Schlaf völlig wohl fühlt; auch die junge Prinzessin zeigt ein erfreuliches Wohlbefinden. — Der Kaiser hat bestimmt, daß das Gefecht bei Mang (Kamerun) im Sinne des Militär-Pensionsgesetzes als Feldzug gilt, für welchen den daran Betheiligten ein Kriegsjahr in Anrechnung zu bringen ist. — Die Ansprache, welche Reichskanzler Graf v. Caprivi bei seinem Empfange in Grünberg in Schlesien gehalten, hat nach offiziöser Angabe etwa folgenden Inhalt: Es sei ein schönes Zeichen für eine Armee, wenn ihre alten Soldaten ehrend der Zeit gedächten, die sie in der Truppe verlebten, sie würden von da das Bewußtsein mitgenommen haben, was es werth sei, und am meisten in schwierigen Lagen, einen Befehlshaber zu haben, dem man mit Vertrauen folge. Das sei stets ebenso im preußischen Staate gewesen, der sich unter schwierigen Verhältnissen, dank seinen Königen, zum Deutschen Reich entwickelt habe. Daran schloß sich ein Hoch auf den Kaiser. — Heute Mittag fand hier die Trauung des Wirkl. Legationsrath Graf Friedrich Pourtalès mit Comtesse Gisela Kanitz statt. Unter den Hochzeitsgästen befanden sich u. A. der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen, ferner der sächsische Legationsrath Graf v. Wirthum mit Gemahlin. — Das Befinden der Königin Elisabeth von Rumänien, die jetzt in Neuwied weilt, hat sich neuerdings erheblich gebessert. — Die gestern aus Lodz gemeldete Erkrankung betrifft nicht den Fürsten Anton, sondern den Prinzen Carl Radowill. — Der Sekretär des sozialdemokratischen Parteivorstandes, Abg. Auer, soll sich gegenwärtig in München Mühe geben, die „Münchener Post", das Organ Vollmar's, für die Partei anzukaufen. — Der Köpenicker Knabenmörder Knüfke ist heute früh hier hingerichtet worden. Er behauptete bis zum letzten Augenblick, unschuldig zu sein.

* **Berlin.** Der vorberathende Ausschuß beschloß, der Stadtverordnetenversammlung den Bürgermeister Zelle als Oberbürgermeister vorzuschlagen.

Berlin. Der Bestand der Cholerakranken im Moabiter Krankenhaus ist auf 6 gestiegen. Außerdem ist der gestern eingelieferte städt. Fabrikarbeiter Namens Gohl heute früh an der Cholera gestorben. Auf welche Weise derselbe inficirt worden ist, ist noch nicht festgestellt. An verdächtigen Fällen sind seit gestern noch 6 gemeldet. — Harburg a. d. Elbe ist für seuchenfrei erklärt. Die Einfuhrverbote finden demgemäß auf Harburg keine Anwendung mehr. — Der Reichskommissar für die Gesundheitspflege im Stromgebiete der Elbe, Frhr. v. Richthofen, hat sich heute Nachmittag nach Hamburg begeben, um mit den dortigen Behörden in direkten persönlichen Verkehr zu treten und um den Betrieb der dort von ihm errichteten Schiffskontrolstation zu besichtigen.

* **Berlin.** Im Laufe des Nachmittags bis Abends wurden 8 sehr choleraverdächtige Personen in das Moabiter Krankenhaus eingeliefert; davon ist ein Kind gestorben.

Hamburg. Sämmtliche hierher beorderte Militärärzte haben nunmehr die Kasernenquartiere verlassen. Die Lazarethgehilfen bleiben bis zum Freitag zur Beobachtung einer Quarantäne in den Baracken und kehren dann zu ihren Truppentheilen zurück. Die Feldlazarethe sind geräumt, weil sie bei der rauhen Witterung für Cholerakranke ungeeignet sind. Die Speisehalle am Hainplatze wird morgen eröffnet. — **Altona hatte gestern 17 Cholera-erkrankungen** und 8 Todesfälle.

Stettin. Heute sind 4 Choleraerkrankungen amtlich gemeldet worden, darunter 1 mit tödtlichem Ausgange.

Trier. In dem Prozesse wegen der Broschüre **„Ueber die Trierer Rockfahrt"** beantragte der Staatsanwalt gegen den Verfasser 2 Monate, gegen den Verleger 3 Wochen Gefängniß. Das Urtheil wird am 24. September gesprochen werden. „Bischof Korum erklärte, daß bei der Ausstellung des Rockes wunderbare Heilungen vorgekommen seien.

Thorn. Der Regierungspräsident von Marienwerder hat mit Rücksicht auf die Choleragefahr den Uebertritt von Personen aus Rußland über die Landesgrenze des Regierungsbezirks Marienwerder an anderen Stellen als auf der Eisenbahnstation Thorn und auf dem Flößerwege über Schillno landespolizeilich verboten.

München. Die heute erfolgte Civiltrauung des Prinzen Ernst von Meiningen mit der Tochter des Schriftstellers Wilhelm Jensen wurde von dem meiningenschen Staatsminister Dr. Heim im Hause Jensen's vorgenommen. Die kirchliche Trauung fand in der protestantischen Matthäuskirche statt.

Wien. Die „N. Fr. Presse" meldet, daß Kaiser Wilhelm am 8. oder 9. Oktober in Wien eintrifft und in der Wiener Hofburg oder in Schönbrunn Wohnung nimmt und dann mit Kaiser Franz Joseph und König Albert von Sachsen, dem Großherzoge von Toskana und dem Prinzen Leopold von Bayern zu den steirischen Hochwildjagden nach Mürzsteg gehen werde.

Pest. Der „Pester Lloyd" würdigt die großen Verdienste, die man sich in Berlin durch die energischen Abwehrmaßregeln gegen die Cholera erworben habe. Indem Berlin ohne jede mittelalterliche Absperrungsmaßregel sich selbst gegen die Weiterverbreitung der Cholera schütze, diene es dem ganzen Kontinent als wirksame Vertheidigungslinie und beweise damit, was eine mit Intelligenz ausgeführte Heilungspflege vermöge.

Krakau. Im Garnisonhospitale wurden gestern 14 Cholera-Erkrankungen festgestellt. Es verlautet, daß auch in Wieliczka Cholerafälle vorkamen. Krakau und Podgorze sind vollkommen abgeschlossen. Jeder Abreisende wird ärztlich untersucht. Die nächste Eisenbahnstation ist von Gendarmen besetzt, um eine heimliche Abreise von hier zu verhindern. Die Polizei giebt Pässe nur in dringenden Fällen gegen ärztliches Gesundheitszeugniß aus.

Paris. Gestern waren hier 10 Cholera-Todesfälle. In den Hospitälern befinden sich 213 Kranke. In St. Ouen sind gestern 7 Erkrankungen und 4 Todesfälle an Cholera vorgekommen. — Die großen Manöver bei Mont Moillon mit gemischten Divisionen gelten als mißlungen. Freycinet erklärte dem Ministerrathe, eine umfassende Reorganisation der betreffenden Cadres sei dringend nothwendig. Der Eindruck dieser Manöver sei bedauerlich.

Haag. Die Königin-Regentin hat heute die Generalstaaten mit einer Thronrede eröffnet, in welcher dieselbe betont, daß die Beziehungen zum Auslande die freundschaftlichsten seien. Die Ernte sei gut gewesen, der Stand der Landwirthschaft günstig, der Stand des Handels, der Schifffahrt und der Industrie mittelmäßig und die koloniale Lage zufriedenstellend. Die asiatische Cholera habe bisher keine große Ausbreitung erlangt. Sodann kündigt die Thronrede eine Wahlreform für die General- und Provinzialstaaten an, ferner Reformen, betreffend die Gewerbesteuer, sowie Gesetzentwürfe, betreffend die Organisation der Armee und die Verstärkung der Marine, soziale Reformen, endlich für Indien Reformen auf dem Gebiete der Finanzen, der Heeresgesetzgebung, Maßregeln, betreffend den Kaffeeanbau und die Ausbeutung der Bergwerke.

London. Gestern waren in den hiesigen Krankenhäusern 3744 Kranke in Behandlung, davon 1821 Scharlachkranke; außerdem befinden sich zahlreiche Scharlachkranke in Privatbehandlung.

Die Berliner Börse verlief still. Die Kurse zeigten mannichfache Schwankungen. Einige Anregung bestand für fremde Renten, besonders für Mexikaner. Russische Noten zogen im Verlaufe ca. ½ Mark an. Von Eisenbahnen waren schweizerische stark angeboten, österreichische ausgenommen Franzosen, behauptet, deutsche fest. Von Banken waren Anfangs Disconto- und Kreditaktien stark angeboten, erholten sich aber später. Bergwerke durch das Resultat der Bromberger Schienensubmission ungünstig beeinflußt. Im Kassaverkehr deutsche Anleihen abgeschwächt. Dividendenpapiere ziemlich fest. Privatdiskont 1½ Prozent. Nachbörse befestigt. — Wetter: Heiter, warm. Südwestwind.

Frankfurt a. M. (Schluß.) Kredit 266,–. Diskonto 179,30. Dresdn. Bk. 115,–. Staatsb. 2[illegible]. Lombarden 8[illegible]. Baars 114,90. Ung. Goldr. –,–. Portugiesen 23,10. Siemens –,–. Behauptet.

Paris. Schluß. Rente 99,[illegible]. Italiener 92,30. Spanier 61½. Portugiesen 24,–. Türken 22,[illegible]. Zinsfreie 92,90. Ottomanbank 600,00. Staatsbahn 628,75. Lombarden 2[illegible]. Fest.

Paris. Produkten. (Schluß.) Weizen per Sept. 21,60, per Januar-April 22,[illegible], ruhig. Spiritus per September [illegible], per Januar-April 41,00, behauptet. Rüböl per September [illegible], per Januar-April [illegible], ruhig.

Amsterdam. Produkten. (Schluß.) Weizen per Novbr. 177, per März 182. Roggen per October 1[illegible], per März 143.

Friedrich & Glöckner empfehlen ihre gesetzl. geschützten Schnelltrocken-Firnissfarben als ersten Anstrich, Schnelltrocken-Lackfarben als zweiten Anstrich.